

**b r u t**

## **Pressespiegel**

ausschließlich für den internen Gebrauch bestimmt  
darf aus urheberrechtsgründen nicht vervielfältigt oder veröffentlicht werden

studio brut, Zieglergasse 25, 1070 Wien  
08.-11. Jänner 2020

**Elisabeth Bakambamba Tambwe**

**CARRÉ NOIR**

Performance / Österreichische Erstaufführung

{Widerständige Körper} {Ich sehe was was du nicht siehst} {Erwartungen & Projektionen}

## Elisabeth Bakambamba Tambwe: „Carré Noir“

AutorIn: Rando Hannemann

Kritiken

📅 11. Januar 2020



Vieldeutige Bilder und dennoch klare Statements packt Elisabeth Bakambamba Tambwe in ihre im studio brut als österreichische Erstaufführung präsentierte, zwischen Performance, Installation und Ausstellung angesiedelte interaktive Arbeit „Carré Noir“. Von eben jenem „Schwarzen Quadrat“ von Kasimir Malewitsch inspiriert, konfrontiert sie spielerisch-subversiv Wahrnehmungen mit (verborgenen) Wirklichkeiten.

„Le Radeau de la Meduse“ (Das Floß der Medusa) titelt Elisabeth Tambwe ihre Installation im Foyer des studio brut. Mit harten, geringelten Plastikschräuchen kämpft die in Blaumann und High Heels gekleidete, mit blonder Langhaar-Perücke sich selbst verleugnend europäisierte Afrikanerin gegen ihren Untergang. (Die in der Demokratischen Republik Kongo geborene E. Tambwe wuchs in Frankreich auf, studierte dort bildende Kunst und Bildhauerei und lebt und arbeitet in Wien.)

Mit ein paar Taschenlampen bewaffnet begibt sich das Publikum hernach in das vollkommen eingeebete Untergeschoss. Hier beginnt die Interaktion zwischen den ZuschauerInnen einerseits (nur menschliche Schemen bevölkern anfangs den Raum) und mit den beiden PerformerInnen andererseits. Ein zotteliges Fabelwesen hüpf im Stroboskop-Licht und bei krachendem Sound durch Nebel und Menge, schaut in die Gesichter. Die Hinzuziehung des in der Elfenbeinküste geborenen queeren Schauspielers Eric Abrogoua erweist sich als Glücksgriff. Seine Ausstrahlung, Präsenz und Intensität im ZuschauerInnen-Kontakt, in Darstellung, Gesang und Tanz würzen das Stück wesentlich. Wenn er sein schwarzes Gesicht in ein an die Wand projiziertes Viereck aus Licht stellt, angstvoll aufgerissene Augen aus diesem schwarzen Quadrat schauen, erwürgt dieser Schrei das Schmunzeln ob der beißenden Ironie dieses Bildes.

Und wenn sich Elisabeth Tambwe mit ihrer Arbeitskleidung auch des Images der sexy Sklavin entledigt und ihre braune Faust durch eine in ihre bunten Leggings eingearbeitete Rüschen-Rosette ins Außen schiebt, schlägt sie damit ein mögliches Konzept der Vergangenheits- und Gegenwarts-Bewältigung vor. Und wenn sie ihre blonden Kunsthaare in einer wassergefüllten Tonne nässt und, den Kopf schleudernd, damit eine große weiße Leinwand bespritzt, zielt die bildende Künstlerin doch nicht etwa auf Höchstpreise erzielende großformatige Klecksereien weißer Maler ab? Ich bin mir da nicht sicher ...



Vom gleißenden Scheinwerferlicht erst durch die Körper einbezogener ZuschauerInnen abgeschirmt wird das auf den Boden projizierte Gemälde „Das Floß der Medusa“ des französischen Malers Théodore Géricault, wenigstens bruchstückhaft, sichtbar. Dieses 1819 entstandene, etwa 5x7 Meter große Bild zeigt die Schiffbrüchigen der „Méduse“, einer 1816 vor Westafrika aufgelaufenen französischen Fregatte, dorthin entsendet nach der Rückgabe der englisch besetzten Kolonie Senegal an Frankreich. Die auf dem - aus den Trümmern des Schiffes gebauten - Floß „Geretteten“ verfielen alsbald in Kannibalismus. Nur 10 Prozent überlebten. Wer in das Dunkel unserer Schatten (tiefenpsychologisch die

ungeliebten, verdrängten Persönlichkeitsanteile) schaut, blickt in die Abgründe einer sich selbst kannibalisierenden Menschheit ... Brilliant.

Die im aktuellen Kunstschaffen so präsenste Dystopie überwindet das Stück mit einerseits widerständig-kämpferischer Attitüde (Eric Abrogoua entwindet sich dem schwarzgesichtigen Quadrat und zieht fäustereckend durch die Masse), andererseits mit Andeutungen afrikanischer, auch ritueller Tänze und freien Selbstaudruckes. Ja, es gibt Hoffnung. Und er zeigt, dass des einen Freiheit manchmal auch das anderen Unfreiheit ist. Das erst seine Brust umschließende Klebeband schnürt bald die Menge ein.

Das Ende offen gestaltend reicht uns Elisabeth Tambwe noch ein besonderes Schmankerl. Ein weiß flimmernder Bildschirm, betrachtet durch mit ihrem Gesicht beklebte Papp-Masken mit foliertem Augen-Schlitz, zeigt eigentlich ein Video ihres Körpers in Nah-Aufnahme. Durch ihre Augen betrachtet sehen wir ihre Finger, die Vertiefungen kneten. Nabel? Rektum? Der Welt? Köstlich!

„Carré Noir“ hinterfragt und entlarvt in hochkomplexen Bildern und auf mehrdeutige, teils bitter-bissig ironische Weise Identitäts-Modelle und Integration als solche, die sich auf die Verleugnung von geografischen und ethnischen Herkunft, kulturellen und sozialen Prägungen, sexuellen Orientierungen und ästhetischen Konformismus gründen. Und die Arbeit schlägt Transformation als überwindende Initiative vor. Sie fordert Demut gegenüber dem Sichtbaren, behutsames Urteilen. Denn Realität entsteht in uns. Schließlich gibt sie uns die Möglichkeit, unsere Projektionen als solche zu erkennen und uns anhand dieser uns selbst zu offenbaren.

*„Carré Noir“ von Elisabeth Bakambamba Tambwe, am 8. Jänner 2020 im studio brut.*

## **DIE FAUST UNTER DER SONNE**

### **ELISABETH BAKAMBAMBA TAMBWES PERFORMANCEINSTALLATION “CARRÉ NOIR” IM WIENER BRUT THEATER**

**Von Helmut Ploebst**

Der Glaube, ein Ereignis sei so weit weg, bloß weil zum Beispiel 105 Jahre zwischen „damals“ und heute liegen, hat Tücken. Während der ersten drei Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts etwa wurden die Weichen für alles gestellt, was wir heute unter zeitgenössischer Kunst verstehen. Als Kasimir Malewitsch 1915 sein schwarzes Viereck malte, das als *Schwarzes Quadrat* zu einer der Ikonen der Moderne werden sollte, lag der dem Motiv zu Grunde liegende künstlerische Coup bereits zwei Jahre zurück: Die „futuristische Oper“ *Sieg über die Sonne* von Alexei Krutschonch, Welimir Chlebnikow, Michail Matjuschin und Malewitsch, der auf den Bühnenvorhang sein allererstes schwarzes Quadrat aufgetragen hatte.

Es macht durchaus Sinn, beim Besuch von Elisabeth Bakambamba Tambwes neuem Stück *Carré Noir* an *Sieg über die Sonne* zu denken, obwohl die Künstlerin selbst expressis verbis nur auf das Gemälde von 1915 referiert. Denn bereits die russische Avantgarde-Oper im St. Petersburger Lunatheater hatte immersiven Charakter wie nun auch die Performanceinstallation *Carré Noir* im Studio des Wiener Brut Theaters. Auch hier zeigt der Vergleich, dass die Innovationskraft der Ersten Avantgarde, inklusive jener in Rußland, bis heute unübertroffen ist. Zwei Weltkriege, Stalinismus, Faschismus und Nationalsozialismus schafften es nicht, ihren Einfluß auszulöschen. Es hat allerdings – seit 1945 und 1989 – Jahrzehnte gebraucht, um die Bedeutung dieser Avantgarde langsam einschätzen zu lernen.

#### **Die Schwachstellen der Aufklärung**

Der Prozeß ist längst noch nicht abgeschlossen, aber es ist den Weg wert, vor allem jetzt, am möglichen Beginn eines nächsten dunklen Zeitalters. Tambwes Arbeit erweist sich als ein hervorragender Indikator dafür, wie spannend der Versuch sein kann, zu untersuchen, an welcher Stelle auf diesem Weg wir uns heute befinden. Anders als die Erste Avantgarde scheint die Gegenwartskunst am Beginn der 2020er Jahre weder revolutionär noch radikal oder innovativ zu sein. Sondern ein von Selbstzensur und Kommerz kontaminiertes künstlerisch-navigatorisches Instrument jener westlichen Gesellschaft, die mitten in den Umbrüchen einer technisch-ökonomischen Revolution dabei ist, die Schwachstellen ihrer historischen Aufklärung genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Maßstäbe dafür setzt der Westen nicht mehr allein.

Nun ist nicht der Sprung nach vorn von Bedeutung, sondern das Vordringen in die Tiefen jener kulturellen Verstrickungen, die geschichtsbildend für die Neuzeit waren. Auch das deutet Tambwe in *Carré Noir* an, genauso wie den Umstand, daß die Gesellschaften der Gegenwart Komplexitäten entwickelt haben, auf die sie sich einlassen müssen, wenn sie nicht wieder – wie im 20. Jahrhundert – an den eigenen Hervorbringungen scheitern wollen. Im Foyer des Brut-Studios beginnt Tambwe, die in der kongolesischen Hauptstadt Kinshasa geboren ist, als Performerin mit blonder Perücke und in blauem Overall sowie transparenten High Heels, aus einem blaßgrauen Plastikschlauch eine Skulptur zu formen.

#### **All die Schiffbrüchigen an Bord**

Es ist ein Nachbau des Kompositionsprinzips von Théodore Géricaults Gemälde *Le Radeau de La Méduse* (1818/19): zwei – eigentlich drei – Pyramiden, innerhalb dessen sich ein Schiffbruchsdrama widerspiegelt. In diese Skulptur

verstrickt sich die Performerin. Später wird sie ihr Publikum einladen, auf eine Bodenprojektion des Géricault-Gemäldes und damit auf das Floß der Medusa und zu den Schiffbrüchigen zu treten. Wer weder das Bild noch die tragische Geschichte dahinter kennt, wird eventuell die Referenz auf die vielen Flüchtlinge übersehen, deren Boote nun, 200 Jahre später, im Mittelmeer versinken.

Und wer Malewitschs *Schwarzes Quadrat* nicht kennt, wird mit seiner Andeutung als weißlichtige Projektion im Theaterraum wohl kaum zu Rande kommen. Wer darüber hinaus den Text nicht liest, der im Foyer über einen Bildschirm läuft, versäumt den Kontext dieser Arbeit. *Carré Noir* repräsentiert eine anspruchsvolle Referenzstruktur, die sich der schnellen und oberflächlichen Rezeption entzieht. Das Stück verlangt Aufmerksamkeit und Bildung, läßt seinem Publikum aber keine Zeit für entspannte Kontemplation. Tambwe tritt zusammen mit Eric Abrogoua auf, der erst in einem weiß-orangem Fell erscheint, aus dem er sich schließlich schält und in der Folge an eine Figur aus Géricaults Bild erinnert: den afrikanischen Seemann, der auf dem Floß einem Schiff zuwinkt, das ganz klein am Horizont auftaucht.

### „Unser Licht ist in uns“

Gegen Ende der Performance trägt Abrogoua, der die Leidenschaften eines Menschen, der sich fremd fühlt, mimt, ebenfalls High Heels. Das Motiv der Queerness fädelt sich in das Geschehen ein und drängt sich dem Blick als vertrautes Stereotyp der Gegenwart auf. Noch ein weiteres Detail: Tambwe taucht das Haar ihrer blonden Perücke in Wasser, läßt dieses Wasser erst ins Publikum auf den weißen Bühnenboden tropfen (Drip Painting) und schleudert danach mit heftigen Kopfbewegungen Wasser auf eine „Leinwand“ aus Transparentpapier (Action Painting). Diese beiden performativen Motive zeigen Bilder, die dazu bestimmt sind zu verschwinden, sobald das Wasser getrocknet ist: Auch das vermeintlich Bleibende ist letztlich ephemere.

Das entspricht jenem Teil des Texts auf dem Bildschirm im Foyer, in dem erklärt wird, daß aufgrund chemischer Prozesse in dem von Géricault verwendeten Farbmateriale *Le Radeau de La Méduse* einmal verschwunden sein wird. Übrig bleibt nur eine schwarze Fläche. Der letzte Satz in der Oper *Sieg über die Sonne* lautet: „Die Welt wird vergehen, doch wir sind ohne / Ende.“ Davor heißt es: „Von Angesicht sind wir dunkel.“ Beides korreliert mit dem Geschehen in *Carré Noir*. Vor allem mit einer dritten Behauptung aus *Sieg über die Sonne*: „Unser Licht ist in uns.“ Die wahre Größe von *Carré Noir* liegt weniger in seiner Dramaturgie als in dem diesem Werk eingeschriebenen Anspruch, mit den erratischen Projektionen unserer Wahrnehmung ein Spiel zu treiben, das aus Malewitschs Verbannung der gegenständlichen Darstellung aus dem Bild generiert sein könnte.

Der Künstler hatte 1913 der Sonne, die das zaristische Regime symbolisierte, das schwarze Quadrat entgegengestellt: als Zeichen für das Nichts. Damit läßt sich auch heute hervorragend arbeiten: Elisabeth Bakambamba Tambwe dreht dem Publikum den Rücken zu, beugt sich und steckt ihre braune Faust durch einen Sphinkter, den sie in ihre Hose eingearbeitet hat. Das schließlich ist eine Metapher, die nach 105 Jahren jener von Malewitschs Nichts um nichts nachsteht.

(10.1.2019)

# In einem Land, das sich gern fürchtet

Von Kinshasa über Lille nach Wien: Wie die Künstlerin und Choreografin Elisabeth Bakambamba Tambwe zu einem Fixstern der hiesigen Tanzszene wurde.

Helmut Ploebst

Das neue Jahr ist jung, die Wiener Künstlerin und Choreografin Elisabeth Bakambamba Tambwe kommt voll Elan auf ihrem rosa Fahrrad zum Studio des Brut-Theaters. Dort probt sie für ihre neue Performance *Carré Noir*, in der es um das berühmte Bild *Das Schwarze Quadrat* (1915) des russischen Avantgardisten Kasimir Malewitsch geht.

Tambwe zählt zu den Fixsternen der Wiener Tanzszene. Während der 15 Jahre, die die 1971 in Kinshasa geborene Kongolesin in Österreich lebt, hat sie ihre Arbeiten ebenso bei den Wiener Festwochen wie beim Festival Impuls-tanz, dem Steirischen Herbst oder dem Donaufestival gezeigt.

Sie ist mit einem Österreicher verheiratet, hat zwei Kinder und bringt Energie, Offenheit und Wachsamkeit mit zum Gespräch. Es ist nicht ihre Natur, sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen: „Ich habe eine große Klappe, ich bin laut, das entspricht nicht der österreichischen Gesellschaft.“ Wie es kommt, dass sie hierher übersiedelt ist? Es war die Liebe wie bei vielen ihrer Kolleginnen aus der Wiener Tanzszene.

## Kein Land der Träume

Beim Blick zurück schildert sie, wie sie 1975 mit ihrer Familie aus Kinshasa – „dort bin ich zwar geboren, aber meine Eltern kommen aus der kongolesischen Provinz Kasai“ – verschwinden musste. Der Vater hatte Jus studiert, auch in Frankreich. Er war gerade von dort zurückgekommen, um im Regierungsumfeld zu arbeiten, als Berichte von Verhaftungen die Runde machten. „Es stellte sich heraus, dass kürzlich drei Leute namens Tambwe gestorben sind. Sie haben nach jemandem mit dem Namen Tambwe gesucht.“

Die Eltern setzten sich mit ihren vier Kindern erst nach Belgien ab und siedelten sich dann im nordfranzösischen Lille an. Erst kam die Begeisterung: „Frankreich, das Land der Menschenrechte, der Diversität, Liberté, Egalité, Fraternité – all das machte uns glauben, wir kommen ins Land der Träume, ein Eldorado, in dem alles möglich sein würde.“ Dann die Ernüchterung: „Als Erstes hat man in der Schule von uns verlangt, dass wir aufhören, unsere Sprache zu sprechen.“ Tambwes Muttersprache

ist Tschiluba, ihre Umgangssprache Lingala, denn „wir sind Teil der Ethnie der Baluba“, die auch im kongolesischen Distrikt Kasai behemtet ist.

Elisabeth besuchte in Lille eine katholische Privatschule. Es war entmutigend, die Schülerin be-entmutigend, sie würde nie die französische Nationalität für sich akzeptieren, verabschiedete sich von der Kirche und wechselte an eine öffentliche Schule. Dort begann sie sich für Kunst zu interessieren. Nach der Matura studierte sie an der École des Beaux-Arts im neben Lille liegenden Tourcoing. Sieben Jahre nach dem Abschluss 1998 kam sie nach Wien.

## Wiener Aktionismus

„Ich habe zwei Jahre gebraucht, um mich zu entschließen“, erzählt sie. „Als ich gekommen bin, hatte ich sehr bald mein erstes Baby. Also war es wichtig, die Dynamik dieses Landes zu verstehen. Ich fand die Lebensqualität gut, und dann habe ich realisiert, dass das Land früher keine Kolonien hatte.“ Tambwe bewunderte den Wiener Aktionismus, aber von dessen Widerstandsgeist fand sie nicht viel vor. Eher das Gegenteil.

Tambwe nimmt sich kein Blatt vor den Mund. Von Rassismus spricht sie trotzdem nicht, aber: „Hier haben die Leute Angst vor ihren eigenen Schatten. Da geht es nicht um schwarze Menschen, sondern du zeigst als Projektion einen Teil ihrer Realität, die sie nicht loswerden und fürchten anzuschauen.“ Die Österreicher fürchteten um den Verlust ihrer Lebensqualität: „Sie lieben es, sich zu fürchten.“ Als „Schüler der Angst“ erwiesen sich viele Künstler: „Weil sie keine wirklichen Kämpfer sind, warten sie auf Geld, und das macht sie zu Sklaven des Subventionssystems.“

Transformationen von Klischees, die Paradoxa der Wahrnehmung und die wahren Bilder hinter jenen, die auf medialen Strömen einherrschen, sind die Spezialitäten der Künstlerin. Ihre neue Performance *Carré Noir* ist eine begehbare Installation, in der auch Théodore Géricaults Gemälde *Das Floß der Medusa* von 1819 mit seinem Motiv des Schiffbruchs eine Schlüsselrolle spielt.

„Carré Noir“, 8. bis 11. 1.

Studio Brut, 1070 Wien

[brut-wien.at](http://brut-wien.at)

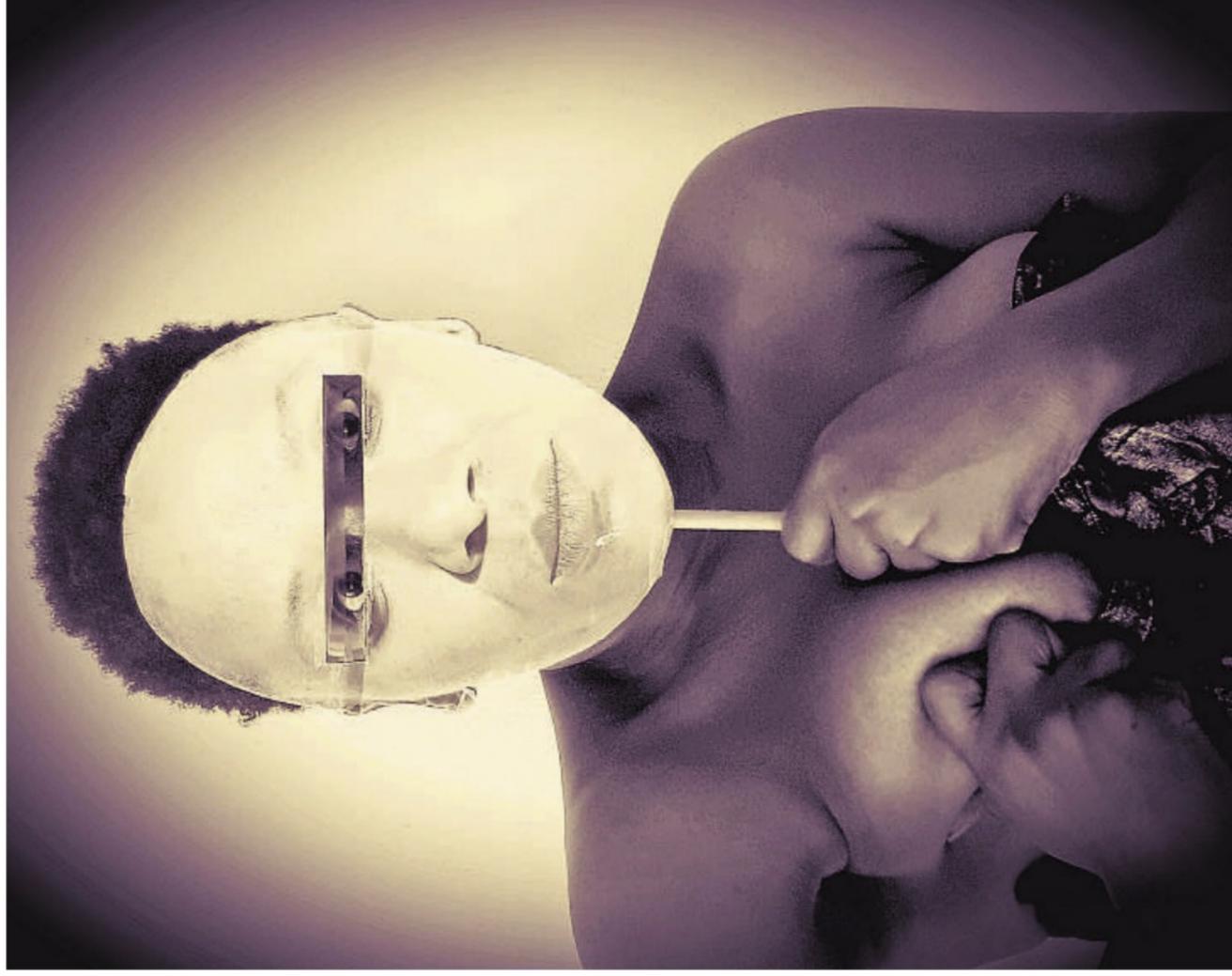


Foto: Eva Lnhrdt

Elisabeth Bakambamba Tambwe: „Die Leute haben Angst vor ihren eigenen Schatten. Da geht es nicht um schwarze Menschen, sondern du zeigst als Projektion einen Teil ihrer Realität, die sie fürchten.“



## In einem Land, das sich gern fürchtet

Der Standard/Bundesland | Seite 20 | 8. Januar 2020  
Auflage: 61.135 | Reichweite: 558.000

Koproduktionshaus Wien

BRUT-THEATER

## Choreografin Tambwe: "Die Österreicher lieben es, sich zu fürchten"

Wie die aus Kinshasa stammende Künstlerin Elisabeth Bakambamba Tambwe zu einem Fixstern der hiesigen Tanzszene wurde

Helmut Ploebst 8. Jänner 2020, 06:00 36 Postings



Elisabeth Bakambamba Tambwe: "Die Leute haben Angst vor ihren eigenen Schatten. Da geht es nicht um schwarze Menschen, sondern du zeigst als Projektion einen Teil ihrer Realität, die sie fürchten."

Foto: Eva Lnhrdt



Transformationen von Klischees, die Paradoxa der Wahrnehmung und die wahren Bilder hinter jenen, die auf medialen Strömen einherrschen, sind die Spezialitäten der Künstlerin Elisabeth Bakambamba Tambwe.

Foto: Stefan Roehrl

Das neue Jahr ist jung, die Wiener Künstlerin und Choreografin Elisabeth Bakambamba Tambwe kommt voll Elan auf ihrem rosa Fahrrad zum Studio des Brut-Theaters. Dort probt sie für ihre neue Performance *Carré Noir*, in der es um das berühmte Bild *Das Schwarze Quadrat* (1915) des russischen Avantgardisten Kasimir Malewitsch geht.

Tambwe zählt zu den Fixsternen der Wiener Tanzszene. Während der 15 Jahre, die die 1971 in Kinshasa geborene Kongolesin in Österreich lebt, hat sie ihre Arbeiten ebenso bei den Wiener Festwochen wie beim Festival Impulstanz, dem Steirischen Herbst oder dem Donaufestival gezeigt.

Sie ist mit einem Österreicher verheiratet, hat zwei Kinder und bringt Energie, Offenheit und Wachsamkeit mit zum Gespräch. Es ist nicht ihre Natur, sich ein Blatt vor den Mund zu nehmen: "Ich habe eine große Klappe, ich bin laut, das entspricht nicht der österreichischen Gesellschaft." Wie es kommt, dass sie hierher übersiedelt ist? Es war die Liebe wie bei vielen ihrer Kolleginnen aus der Wiener Tanzszene.

### **Kein Land der Träume**

Beim Blick zurück schildert sie, wie sie 1975 mit ihrer Familie aus Kinshasa – "dort bin ich zwar geboren, aber meine Eltern kommen aus der kongolesischen Provinz Kasai" – verschwinden musste. Der Vater hatte Jus studiert, auch in Frankreich. Er war gerade von dort zurückgekommen, um im Regierungsumfeld zu arbeiten, als Berichte von Verhaftungen die Runde machten. "Es stellte sich heraus, dass kürzlich drei Leute namens Tambwe gestorben sind. Sie haben nach jemandem mit dem Namen Tambwe gesucht."

Die Eltern setzten sich mit ihren vier Kindern erst nach Belgien ab und siedelten sich dann im nordfranzösischen Lille an. Erst kam die Begeisterung: "Frankreich, das Land der Menschenrechte, der Diversität, Liberté, Egalité, Fraternité – all das machte uns glauben, wir kommen ins Land der Träume, ein Eldorado, in dem alles möglich sein würde." Dann die Ernüchterung: "Als Erstes hat man in der Schule von uns verlangt, dass wir aufhören, unsere Sprache zu sprechen." Tambwes Muttersprache ist Tschiluba, ihre Umgangssprache Lingala, denn "wir sind Teil der Ethnie der Baluba", die auch im kongolesischen Distrikt Kasai beheimatet ist.

Elisabeth besuchte in Lille eine katholische Privatschule. Es war entmutigend, die Schülerin beschloss, sie würde nie die französische Nationalität für sich akzeptieren, verabschiedete sich von der Kirche und wechselte an eine öffentliche Schule. Dort begann sie sich für Kunst zu interessieren. Nach der Matura studierte sie an der École des Beaux-Arts im neben Lille liegenden Tourcoing. Sieben Jahre nach dem Abschluss 1998 kam sie nach Wien.

### **Wiener Aktionismus**

"Ich habe zwei Jahre gebraucht, um mich zu entschließen", erzählt sie. "Als ich gekommen bin, hatte ich sehr bald mein erstes Baby. Also war es wichtig, die Dynamik dieses Landes zu verstehen. Ich fand die Lebensqualität gut, und dann habe ich realisiert, dass das Land früher keine Kolonien hatte." Tambwe bewunderte den Wiener Aktionismus, aber von dessen Widerstandsgeist fand sie nicht viel vor. Eher das Gegenteil.

Tambwe nimmt sich kein Blatt vor den Mund. Von Rassismus spricht sie trotzdem nicht, aber: "Hier haben die Leute Angst vor ihren eigenen Schatten. Da geht es nicht um schwarze Menschen, sondern du zeigst als Projektion einen Teil ihrer Realität, die sie nicht loswerden und fürchten anzuschauen." Die Österreicher fürchteten um den Verlust ihrer Lebensqualität: "Sie lieben es, sich zu fürchten." Als "Schüler der Angst" erwiesen sich viele Künstler: "Weil sie keine wirklichen Kämpfer sind, warten sie auf Geld, und das macht sie zu Sklaven des Subventionssystems."

Transformationen von Klischees, die Paradoxa der Wahrnehmung und die wahren Bilder hinter jenen, die auf medialen Strömen einherrschen, sind die Spezialitäten der Künstlerin. Ihre neue Performance *Carré Noir* ist eine begehbare Installation, in der auch Théodore Géricaults Gemälde *Das Floß der Medusa* von 1819 mit seinem Motiv des Schiffbruchs eine Schlüsselrolle spielt. (Helmut Ploebst, 8.1.2020)

"Carré Noir", 8. bis 11. 1. im Studio rut, 1070 Wien

Brut Wien [<https://brut-wien.at/de/Programm/Kalender/Programm-2020/Januar-2020/Elisabeth-Bakambamba-Tambwe-Carre-Noir>]

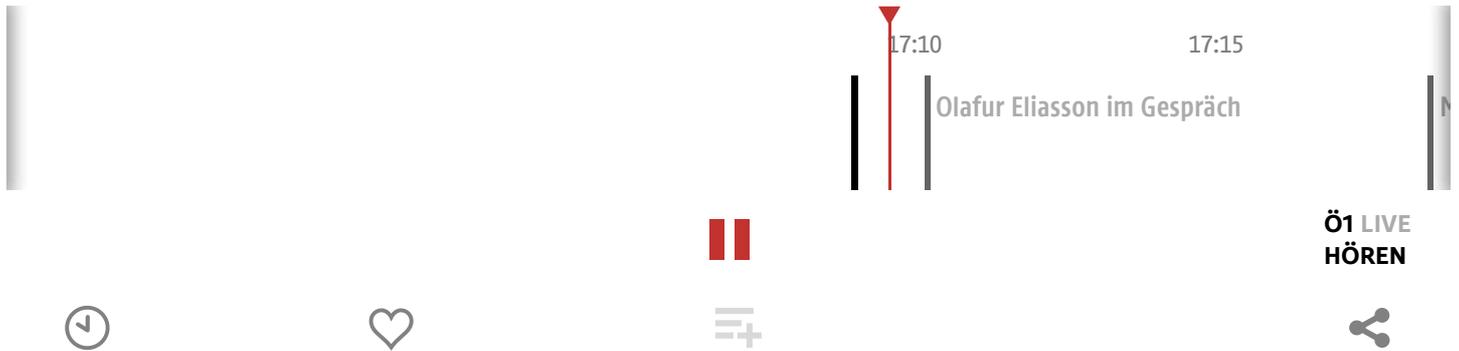
Elisabeth Bakambamba Tambwe [<http://www.elitambwe.com/de/dig-up-productions-2/>]

© STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. 2020

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.  
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.



SIE HÖREN: KULTURJOURNAL

**Olafur Eliasson im Gespräch ++ Edwina Hörl im MAK ++ „Carré Noir“ im studio brut**


SENDUNGSINFO SCHLIESSEN ✕

## Olafur Eliasson im Gespräch ++ Edwina Hörl im MAK ++ „Carré Noir“ im studio brut

KULTURJOURNAL

17:10 **Olafur Eliasson im Gespräch** ▾17:18 **Modedesignerin Edwina Hörl** ▾17:24 **„Carré Noir“ im Studio Brut** ▸

"Carré Noir", eine Mischung aus Tanz, Ausstellung und Performance, hat heute Abend im Studio Brut in der Wiener Zieglergasse Premiere. Das Stück stammt von der Performance-Künstlerin Elisabeth Bakambamba Tambwe. Sie wurde in der Demokratischen Republik Kongo geboren, hat lange Zeit in Frankreich gelebt und dort bildende Kunst studiert und lebt und arbeitet mittlerweile in Wien. In der Vergangenheit wurden ihre Arbeiten bereits beim steirischen herbst, bei ImPulsTanz Festival oder auch bei den Wiener Festwochen gezeigt. Mit ihrem aktuellen Stück "Carré Noir" möchte Tambwe Prozesse wie Wahrnehmung und Projektion in Frage stellen.

Gestaltung: Julia Sahlender

Moderation: Kristina Pfoser

Kulturjournal

Aktuelle Ausgabe dieser Sendung



ORF

THEK



# Österreichische Erstaufführung: **CARRÉ NOIR - Elisabeth Bakambamba Tambwe - studio brut Zieglergasse 25, 1070 Wien**

**Mi., 08., / Do., 09., / Fr., 10., / Sa., 11. Jänner 2020,  
jeweils 19:00 Uhr**

Kasimir Malewitschs „Schwarzes Quadrat“ ist weder quadratisch noch schwarz. Die Seitenlinien des berühmten Gemäldes verlaufen nicht parallel, der Farbauftrag ist ungleichmäßig, die Bildoberfläche brüchig. Was sichtbar ist und was nicht, hängt – nicht nur in diesem Fall – vor allem vom Auge der Betrachter\*in ab. In ihrem neuen Stück initiiert die französisch-kongolesische Künstlerin Elisabeth Bakambamba Tambwe ein Versteckspiel mit dem Blick der Zuschauer\*innen und der Schwierigkeit, tatsächlich das wahrzunehmen, was sich vor den eigenen Augen abspielt.



*Copyright: DIG UP Productions*

Carré Noir ist teils Performance und teils Ausstellung und verschiebt kontinuierlich die Grenzen zwischen dem, was sichtbar ist, und dem, was sich im nächsten Augenblick schon wieder dem Blick der Betrachter\*in entzieht. Im Zentrum des Stücks steht der Körper als Ort des Widerstands, der sich gegen vorgefasste Sichtweisen wendet und mit ästhetischen, sozialen und politischen Codes und Projektionen spielt. Carré Noiroffenbart diesen Körper als einen Raum von Möglichkeiten, Metamorphosen und Transformationen. Die eigene Unfähigkeit, tatsächlich und unvoreingenommen wahrzunehmen, wird greifbar.

Zugegeben, es ist meistens schwierig, das zu sehen, was direkt vor den eigenen Augen passiert. But please, don't give up. Elisabeth Bakambamba Tambwe wurde in Kinshasa geboren und wuchs in Frankreich auf, wo sie bildende Kunst und Bildhauerei studierte. In ihrer choreografischen Arbeit beschäftigt sich die Künstlerin mit der sensiblen und fragilen Dimension des Körpers und dem Konzept von Normalität, das sie als tyrannisch und erniedrigend kritisiert. Ihre letzten Arbeiten wurden u. a. bei den Wiener Festwochen, beim steirischen herbst, im brut Wien, beim donaufes

tival, bei ImPulsTanz und bei Afro\_Vibes Amsterdam gezeigt.

Konzept und Choreografie Elisabeth Bakambamba Tambwe

Performance Elisabeth Bakambamba Tambwe, Eric Abrogoua

Video Eduardo Triviño Cely

Licht Martin Schwab

Ton Lucas Henao Serna

Kostümherstellung mukenge/schellhammer

Dramaturgie Philippe Riéra

Produktion partner in crime

Eine Koproduktion von DIG UP PRODUCTIONS und brut Wien in Kooperation mit Afro\_Vibes Performing Arts Festival Amsterdam.

## Weitere Informationen zu diesem Beitrag

Lesezeit für diesen Artikel: **11 Minuten**

**Veröffentlichung des Artikels:** Donnerstag, 02. Januar 2020 um 18:35:00 Uhr

**Erstellung des Artikels:** Donnerstag, 02. Januar 2020 um 18:36:58 Uhr

**Letzte Aktualisierung des Artikels:** Donnerstag, 02. Januar 2020 um 18:44:32 Uhr

Herausgeber des Beitrags: [theaterkompass.de](http://theaterkompass.de)



"Carré noir"

**Elisabeth Bakambamba Tambwe**

Performance / Österreichische Erstaufführung **am 8., 9., 10., 11. Jänner, 19:00 Uhr** in englischer Sprache **im studio brut**

**Kasimir Malewitschs „Schwarzes Quadrat“ ist weder quadratisch noch schwarz.** Die Seitenlinien des berühmten Gemäldes verlaufen nicht parallel, der Farbauftrag ist ungleichmäßig, die Bildoberfläche brüchig. Was sichtbar ist und was nicht, hängt – nicht nur in diesem Fall – vor allem vom Auge der Betrachter\*in ab.

**In ihrem neuen Stück initiiert die französisch-kongolesische Künstlerin Elisabeth Bakambamba Tambwe** ein Versteckspiel mit dem Blick der Zuschauer\*innen und der Schwierigkeit, tatsächlich das wahrzunehmen, was sich vor den eigenen Augen abspielt.

**[Alle Termine, Infos & Tickets auf brut-wien.at.](#)**

**[► Infos und Freikarten gewinnen](#)**

---

>:e) Kalender Karte Fotos

## Carré Noir

Mittwoch, 08. Januar 2020 - 19:00 Uhr

Brut



Foto\_Credit: DIG UP Productions

Elisabeth Bakambamba Tambwe

Carré Noir

PREISE: 18 € / 14 € / 9 €

Kasimir Malewitschs „Schwarzes Quadrat“ ist weder quadratisch noch schwarz. Die Seitenlinien des berühmten Gemäldes verlaufen nicht parallel, der Farbauftrag ist ungleichmäßig, die Bildoberfläche brüchig. Was sichtbar ist und was nicht, hängt – nicht nur in diesem Fall – vor allem vom Auge der Betrachter\*in ab. In ihrem neuen Stück initiiert die französisch-kongolische Künstlerin Elisabeth Bakambamba Tambwe ein Versteckspiel mit dem Blick der Zuschauer\*innen und der Schwierigkeit, tatsächlich das wahrzunehmen, was

sich vor den eigenen Augen abspielt.

Carré Noir ist teils Performance und teils Ausstellung und verschiebt kontinuierlich die Grenzen zwischen dem, was sichtbar ist, und dem, was sich im nächsten Augenblick schon wieder dem Blick der Betrachter\*in entzieht. Im Zentrum des Stücks steht der Körper als Ort des Widerstands, der sich gegen vorgefasste Sichtweisen wendet und mit ästhetischen, sozialen und politischen Codes und Projektionen spielt. Carré Noir offenbart diesen Körper als einen Raum von Möglichkeiten, Metamorphosen und Transformationen. Die eigene Unfähigkeit, tatsächlich und unvoreingenommen wahrzunehmen, wird greifbar. Zugegeben, es ist meistens schwierig, das zu sehen, was direkt vor den eigenen Augen passiert. But please, don't give up.

Im Anschluss an die Vorstellung am 09. Jänner findet ein Publikumsgespräch statt.

Elisabeth Bakambamba Tambwe wurde in Kinshasa geboren und wuchs in Frankreich auf, wo sie bildende Kunst und Bildhauerei studierte. In ihrer choreografischen Arbeit beschäftigt sich die Künstlerin mit der sensiblen und fragilen Dimension des Körpers und dem Konzept von Normalität, das sie als tyrannisch und erniedrigend kritisiert. Ihre letzten Arbeiten wurden u. a. bei den Wiener Festwochen, beim steirischen herbst, im brut Wien, beim donaufestival, bei ImPulsTanz und bei Afro\_Vibes Amsterdam gezeigt.

Newsletter

Tauben Loge

Elisabeth Bakambamba Tambwe, Performance, Ausstellung

Mittwoch, 08.01. 19:00

**Brut**

Location:

**studio brut**

Zieglergasse 25

1070 Wien



MUSIK

REZENSIONEN

KULTUR

TERMINE

# Elisabeth Bakambamba Tambwe – Carré Noir

8. Januar, 19:00 - 22:00

In ihrer neuen Performance Carré Noir beschäftigt sich **Elisabeth Bakambamba Tambwe** mit dem Körper als Ort des Widerstands und führt nach Pink Eye ihre Auseinandersetzung mit Fragen der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit fort. Carré Noir nimmt das „Schwarze Quadrat“ von Kazimir Malevich zum Ausgangspunkt und verknüpft dessen vielschichtiges Spiel mit Wahrnehmung und dem Verhältnis von manipuliertem und kontrolliertem Blick mit einer politischen sowie performativem Widerständigkeit gegen Prozesse des Verschwindens und des Unsichtbarmachens. Was ist real? Was fiktiv?

Bis 11. Jänner. Am 9. Jänner mit Publikumsgespräch.

Link: [https://brut-wien.at/de/Programm/Kalender/Programm-2020/Januar-2020/Elisabeth-Bakambamba-Tambwe-Carre-Noir?utm\\_source=newsletter&utm\\_medium=E-Mail&utm\\_campaign=brut\\_Wien:\\_Reminder\\_-\\_Programm\\_Inner\\_2020\\_09122019](https://brut-wien.at/de/Programm/Kalender/Programm-2020/Januar-2020/Elisabeth-Bakambamba-Tambwe-Carre-Noir?utm_source=newsletter&utm_medium=E-Mail&utm_campaign=brut_Wien:_Reminder_-_Programm_Inner_2020_09122019)

## Details

**Datum:**  
8. Januar

**Zeit:**  
19:00 - 22:00

## Veranstaltungsort

Studio Brut  
*Zieglergasse 25*  
*Wien, Wien 1070*  
*Österreich*  
*+ Google Karte*

**Telefon:**  
+43 1 5878774

**Website:**  
<https://brut-wien.at/>

Diese Website nutzt Cookies, um bestmögliche Funktionalität bieten zu können. [Mehr Informationen.](#)

OK



**FALTER**

A PRODUCT OF APA-DEFACTO  
**[CLIPPING]**  
SERVICE

## Performance über ein schwarzes Quadrat

Falter/WocheAusgabe 51-52/2019 | Seite 23 | 18. Dezember 2019  
Auflage: 46.000 | Reichweite: 241.000

Koproduktionshaus Wien

---

*Empfohlen* Schausberger legt nahe

---

### Performance über ein schwarzes Quadrat

Die französisch-kongolesische Choreografin und Performerin Elisabeth Bakambamba Tambwe nimmt das berühmte Gemälde „Schwarzes Quadrat“ von Kasimir Malewitsch, das weder quadratisch noch schwarz ist, zum Ausgangspunkt ihrer neuen Performance „**Carré Noir**“. Was ist tatsächlich sichtbar und was spielt sich nur vor den eigenen Augen ab?

Studio Brut, 8., 9.1., 19.00

---